

erblickten. Unsere Fußbekleidung bestand aus Sandalen, die wir uns in der Schusterstube von frischer Ochsenhaut gemacht hatten. Die Plage der Sandflöhe hatte uns allen böse mit-
geleitet. Ich ließ wochenlang mit eiternden Wunden an den
Füßen umher, und das Eingreifen des Arztes durch Aus-
schneiden der eingestrichenen Tiere und Ausbeugen der Wunden
machte viel Schmerzen. Die bitter nützlichen Tropfenheile
wurden neu geliefert und hatten wir wenigstens wieder
Schutz gegen die glühende Tropenhitze. Ein freundlicher Um-
schwung trat in unserem Leben ein durch die Erlaubnis, ein-
mal im Monat nach der Heimat zu schreiben, wenn auch
der Postbetrieb dort überhaupt niemals vollständig in Schwung
gekommen ist. Von mir sind in der ganzen Zeit bis
Juli 1915 nur zwei Briefe angekommen und habe ich auch
nur zweimal Sendungen erhalten. Sendungen wurden
auf Konto geschrieben und aller 10-14 Tage mit einer
jedemmaligen Abzahlung von Fr. 10.— ausbezahlt.

Während meines Aufenthaltes im Erholungslager hatte
ich Fieber gehabt und ein dauernder Darmkatarrh fesselte
mich einige Wochen ans Bett. Unlängst besser zu werden,
war dessen Ende in eine „Dysenterie“ ausgeartet, wegen
welcher man mich wieder in das Hauptlager-Lazarett brachte.
Da ich das alte Lager fast zwei Monate lang nicht gesehen
hätte, so war ich ob der vorgegangenen Veränderungen
sehr erstaunt. Eine geräumige Küche mit 10-12 Kochstellen
für große, eisene Reffel war entstanden und waren darin
10 Deutsche als Köche angestellt, während die Schwarzen
nur noch Hilfsdienste leisteten. Eine breite Straße mit tiefen
Bassinsgräben an beiden Seiten zog sich durchs ganze Lager.
Sauberkeit und Ordnung herrschten überall und waren durch
deutsche Arbeit eingezogen, was der Kommandant seinen
zahlreichen Besuchern oft mit Stolz als sein Werk bezeichnete.
In der Krankenstube waren neue Bestellen aus Bambus-
gestlecht erschienen, doch war für die alten Strohmatten noch
kein Ersatz gekommen, jedoch bekamen die Kranken gute
Beden zur Verfügung gestellt. Der ärztliche Betrieb war
auch ganz in deutsche Hände übergegangen, während der
französische Arzt nur dann und wann kontrollierte. Deutsche
Heilgehilfen — Walther, Redel, Paschke — pflegten uns
mit großer Sorgfalt und alle Stärkungen für die Kranken,
als Eier, Wein, Früchte usw. wurden mit genau geprüfter
Krankenkost in kleinen Mengen verteilt.

Als und zu kam der französische Sanitätschef wieder
einmal zum Durchbruch. Aus Wut über viele Krankmeldungen
wurden eines Tages sämtliche Kranken, die sich als nicht
arbeitsfähig gemeldet hatten, vielleicht 40 Mann, in das
Arztlokal eingesperrt und mußten sie dort in dem für acht
Arbeitskräfte eingerichteten Raume mehrere Stunden zubringen,
um dann je mit einem Peitschenschlag entlassen zu werden.
Mit der Zeit wirkten bei uns derartige Vorkommnisse mehr
erhüllend als niedererschlagend.

Für uns Krankenlagerbewohner wurde die plötzliche Ab-
reise unseres deutschen Arztes, der zu einem schwer erkrankten
Offizier in ein anderes kleines Uebungs-lager gerufen
wurde, zu einem recht schmerzhaften Verhängnis, da der in der
Zeit dessen Abwesenheit behandelnde französische Arzt uns
zwar in der Infirmerie ließ, aber uns jede Diät Kost ver-
sagte, und mir selbst als Dysenterie-Kranken, wie auch vielen
meiner Lebensgenossen die allgemeine Lagerkost vorschrieb.
Das zu unserer bisher peinlich durchgeführten Reis- und
Milchkur die nun einleitende Ernährung mit Jams und biden
Bohnen, Linsen oder Erbsen nicht paßte und unseren gesund-
heitlichen Fortschritt nicht besserte, ist wohl begreiflich. Die
Heilgehilfen, ein Sanitäts-Sergeant Paschke und zwei
Mitarbeiter — Walther, Redel — die ihm dies vorstellten,
mußten ihr Interesse für die Kameraden damit büssen, daß
er diese einfach während der Abwesenheit unseres Doktors
in Arrest ließ. Glücklicherweise kam unser Selbstarzt in
einigen Tagen zurück, so daß größeres Unheil vermieden
werden konnte.

Ein weiteres Beispiel davon, wie wenig unsere Peinigen
an unserem Leben lag, zeigen die Vorkommnisse bei einer
aufstrebenden Milzbrandseuche unseres Kinderlagers. Neben
dem Lager war ein Ochsenstall erbaut, in dem immer 8 bis
10 Tiere standen. Eines Tages erkrankte ein Ochs und
mußte von unseren Deuten geschlachtet werden. Nur zu spät
kam das Fleisch unserem Arzt zur Beschau zu Gesicht, als
er erkannte, daß das Tier an Milzbrand verendet war. Es
gelang noch, das sechsen ausgegebene Essen in den einzelnen
Packungen von der Abtötung zurückzuhalten, doch die
Schlächter und Köche waren damit doch in Berührung ge-
kommen. Bald bekamen diese auch Wunden, die auf die
Ansteckung zurückzuführen waren, und 4 von ihnen wurden
schwer krank und haben noch lange Zeit in Marokko an
den Folgen zu leiden gehabt. Die Seuche hatte sich aber
auch im Stalle verbreitet und 4 Tiere starben in 1 1/2 Tag
und mußten von uns Gefangenen eingegraben werden, wo-
bei nicht der geringste Schutz beim Anfaßen der Kadaver,
noch eine Desinfektion gegeben wurde.

Ein Neubauwerk waren mittlerweile ein Wachgebäude und
das Wohnhaus des Kommandanten entstanden, welches letz-
tere mit einem hohen Flammenmast geschmückt war, der die
Fahnen unserer Hauptfeinde trug. Sogar die italienische
Flagge wurde unter großer Parade, bei welcher alle Gefan-
genen im Bierzirkel antreten mußten, bereits im Mai 1915 ge-
hisselt. Man verlangte von uns, daß wir bei der Flaggen-
parade die französische Fahne grüßten, welches Gebahren
solange anhielt, bis bei einem heftigen Sturm der ganze
Mast zweimal kurz hintereinander umstürzte.

(Schluß folgt.)

Beste Nachrichten.

Italien anektiert Fiume.

Rugano, 29. September. Die italienische Regierung und
Kammer hat den Vorschlag, des Wilson in seiner letzten
Antwortrolle machte, aus Fiume einen Pufferstaat zu bilden,
einstimmig abgelehnt. Die Regierung will Fiume be-
dingungslos annekieren. Der Senat beschloß, Fiume durch
italienische Truppen zu besetzen.

Die Abstimmung in Ostpreußen.

Ein polnisches Blatt meldet, daß auf einer Versammlung
nach Westfalen ausgewanderten Ostpreußen in Eidel Pastor
Rudoley in Gellertischen mitteilen konnte, daß 60 000 stim-
berechtigte Ostpreußen zur Abreise in die Heimat bereit seien.

Der Eisenbahnerstreik in England.

Kopenhagen. Die Verkündigung des Eisenbahnerstreiks
in England hat eine große Panik nicht nur unter den Ge-
schäftsleuten, sondern auch unter dem großen Publikum her-
vorgezufen. Die letzten Züge, die vor Mitternacht verkehrten,
wurden buchstäblich gesäumt und waren derart überfüllt,
daß viele Reisende die Fahrt auf den Tribrettern mitmachen
mußten.

Keine Konzessionen in der Irenfrage.

Kopenhagen, 29. September. Das englische Kabinett be-
riet vorgestern eingehend die irische Frage. Wie verlautet,
wurde beschlossen, das bisherige Verhalten gegen die Sinn-
feiner beizubehalten.

Der englische Vernichtungskampf gegen die Inder.

Basel, 29. September. Die „Information“ meldet aus
London: Die englische Regierung hat loben die Urteile im
Prozeß gegen die Aufständischen in Indien gefällt. 108
wurden zum Tode verurteilt, 265 zu lebenslänglicher Ver-
bannung, 356 zum Verlust ihres gesamten Besitzums.

Spaniens Zuversicht in Deutschlands Wiedererholung.

Madrid. In Spanien gilt die Wiedererholung Deutsch-
lands für so sicher, daß alle Welt deutschen Geld kauft.
Dieses ist hier höher notiert als sonstwo. Die Umsätze an
der Madrider, Barzelonener und Bilbaoer Börse sind unge-
heuer. Die Bilbaoer Banken pressen über 2000 laufende
Rechnungen in Mark an. Ein Finanzblatt rechnet aus,
daß Spanien bislang über neun Milliarden Mark ge-
kauft hat.

Fahrrad-Diebstahl.

Dippoldswalde. Heute Dienstag vormittag gegen 11 Uhr
ist ein Fahrrad, das vor dem Laden des Kaufmanns Hoyer
auf dem Markte gelanden hat, vermißt worden.
Das Rad ist von der Firma Brennador und hat die Nr.
305 240. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt. Der Eigen-
tümer hat für Wiedererlangung des Rades eine gute Be-
lohnung ausgesetzt.

Die Teilung Schlesiens.

Die preussische Landesversammlung nahm am
Sonntagabend endgültig den Zentrumsantrag an, der mit
Zustimmung der Regierung in Gesetzesform die pro-
visorische Teilung Schlesiens ausspricht.

Das Gesetz bestimmt:
Aus der Provinz Schlessen werden die beiden
Provinzen Oberschlessen und Niederschlessen gebildet.
Die Kreise des Regierungsbezirks Oppeln kommen zu
Oberschlessen. Unmittelbar nach Erledigung der in dem
Friedensverträge vorgesehenen Volksabstimmung hat
die Staatsregierung eine Gesetzesvorlage über die end-
gültige Abgrenzung der beiden Provinzen zu machen.
Die Teilung der Provinz Schlessen tritt mit dem
1. April 1920 in Vollzug. Die neuen Provinzialver-
bände sollen sich auf dem Wege der Verhandlungen
über die Auseinandersetzung verständigen. Bis zu
einem solchen Abkommen führt die bisherige Provinz-
verwaltung die Verwaltung der beiden neu ge-
schaffenen Provinzen als ihr Treuhänder mit der Maß-
gabe, daß bei der Provinzialverwaltung ein Bei-
rat aus je drei Vertretern von Ober-
und Niederschlessen zu bilden ist, dem Einsicht in die
laufende Verwaltung zu geben und der bei allen
wichtigeren Verwaltungsmaßnahmen zu hören ist.
Kommt binnen sechs Monaten nach der endgültigen
Abgrenzung der beiden Provinzen das Ueberein-
kommen nicht zustande, so erfolgt die Regelung durch
Gesetz.

Regierungszusagen.

Auf die lebhaften Beschwerden aus Oberschlessen
hin über Ausschreitungen der Reichswehr versprach
der preussische Ministerpräsident die strengste Abmahnung
der zu seiner Kenntnis gebrachten Ausschreitungen.
Weiterhin sagte er zu, es werde eifrig darauf
hingewiesen werden, daß Verhaftungen durch die Reichs-
wehr auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt
werden, daß ferner die Erledigung der Untersuchung
gegen die festgenommenen Personen beschleunigt und
daß die letzteren, soweit nur irgend angängig, aus
der Haft entlassen würden.

Die Frage der Amnestie der am Kampfe gegen die
Deutschen beteiligten gefangenen Personen wird im Rah-
men der Verhandlungen zwischen Deutschland und Po-
len erledigt werden. Diese Verhandlungen wurden
am Freitag wieder aufgenommen. Die Reichsregie-
rung hat erneut Befehle erlassen, daß Maßnahmen,
die mit einer loyalen Durchführung der Proklama-
tion über die ungehinderte Rückkehr der nach Polen
Gesandten nicht im Einklang stehen, wie z. B. gänz-
lich unbegründete Verhaftungen der Rückflüchtlinge un-
bedingt unterlassen werden.

Die Verhandlungen mit den Polen.

Eine Regierungserklärung sagt über die schwe-
benden Verhandlungen. Es besteht die Absicht, in
möglichst kurzer Zeit ein Uebereinkommen in den Haupt-
punkten herbeizuführen, und die Einzelheiten spä-
teren Beratungen vorzubehalten.

Die ober-schlesische katholische Weislichkeit hat an
den Regierungspräsidenten Witta eine Entschliessung
gerichtet, er möge eine weltliche Amnestie zum Bes-
ten der infolge des Aufstandes Gefangenen und Ver-
urteilten in die Wege leiten.

Die polnischen Delegierten sagten am Freitag bei
den Verhandlungen in Berlin zu, daß die Heimkehr
der aus Oberschlessen verschleppten Deutschen sofort
durch Vermittelung der fremden Militärmissionen ins
Berk gesetzt werden soll, und versicherten, daß sämt-

liche noch in Polen zurückgehaltenen Deutschen rasch
freierlich in einem guten Zustande befinden, so daß
irgendwelche Besorgnisse über ihr Schicksal unbegründet
selen.

Eine deutsche Note.

In letzter Zeit ist das für den Abschluß der
Korn an der Reihe geschlossene Waffenstillstandsab-
kommen polnischerseits durch wiederholte Patrouillen-
vorstöße gegen die Stellung der vierten deutschen
Infanterie-Division und Dauerbeschießung des Ortes
M-Dyot verletzt worden.

Diese Vorfälle sowie das ganze Verhalten der
polnischen Kommandosstellen sind nicht zu erklären,
wenn auf der Gegenseite der gute Wille wirklich be-
steht, weiteres, nach Lage der Sache für beide Teile
völlig zweckloses Blutvergießen zu vermeiden.

Wiederholt haben die deutschen militärischen
Stellen einen Austausch von Offizieren zur
Ueberwachung bestimmter Frontteile ange-
regt und versucht, auf dem Wege unmittelbarer Ver-
handlung die Beilegung der Waffenstillstandsver-
letzungen zu erreichen, aber stets haben diese Vor-
schläge Ablehnung erfahren. Die deutsche Regierung
hat sich nunmehr mit einer Note an die alliierten
und assoziierten Mächte gewandt, in der diese unter
Darlegung der obenstehenden Tatsachen gebeten wur-
den, auf die polnischen Kommandosbefehle dahin zu
wirken, daß sie auf die deutschen vorkrieglichen Vorschläge
zur Beilegung der Feindseligkeiten eingehen.

Volkswirtschaftliches.

Auf dem 33. Landwirtschaftlichen Genossen-
schaftstage wurde als von besonderer Bedeutung die
genossenschaftliche Vermittlung solcher landwirtschaft-
licher Bedarfsstoffe, die auf genossenschaftlichem Wege
als landwirtschaftliche Erzeugnisse aufgebracht oder aus
solchen gewonnen sind, betont. Ferner war man der
Ansicht, daß die vornehmste Aufgabe des genossen-
schaftlichen Volkswirtschaftens für die nächste Zeit un-
zweifelhaft die Mitwirkung an der weiteren Organisa-
tion der Frischmilchversorgung der Großstädte und
Industriebezirke sei, insbesondere die Erschließung wei-
terer Milchlieferungsgebiete.

Unzureichende Wagensstellung im ober-schle-
sischen Kohlenbergbau. Die Produktion im ober-schle-
sischen Kohlenbergbau entwickelt sich weiterhin günstig.
Die tägliche Durchschnittsleistung hält sich auf 95 000
Tonnen. Dagegen macht sich eine völlig unzurei-
chende Wagensstellung auf das unangenehmste bemerk-
bar. Der ober-schlesische Kohlenbergbau benötigt täg-
lich eine Wagensstellung von 7000 Waggons, gestellt
werden durchschnittlich nur 3000 bis höchstens 4000
Waggons.

Locales.

Neue Erhöhung der Kohlenpreise! Die Be-
sitzer des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats
setzen eine Erhöhung der Richtpreise für den Monat
Oktober um 10,50 Mark für Kohle und um 15,75 Mark
für Koks je Tonne, einschließlich Kohlen- und Um-
satzsteuer fest. Die Preisserhöhung ist nach vorheriger
Fühlungsnahe mit dem Reichswirtschaftsminister er-
folgt und soll die zum 1. Oktober d. J. eintreten-
den Lohnserhöhungen sowie die den Preisen aus der
Umlaufregelung und Bewilligung höherer Knapp-
schafftsrenten erwachsende Belastung ausgleichen.

Privatbriefe mit dem besetzten Deutschland wie-
der zulässig. Laut Mitteilung des Kommandanten der
Besatzungsarmee der vierten Zone ist durch Abände-
rung der in Kraft befindlichen Bestimmungen die Kor-
respondenz zwischen dem besetzten und unbesetzten
Deutschland wieder gestattet und zwar durch Briefe so-
wohl wie durch Postkarten.

Wohnungsnot überall. Es scheint, als ob die
Krisis, die sich in Berlin sichtbar machen, die ganze
Welt heimsuchen. Aus Christania wird gemeldet, daß
dort 5000 Familien Wohnung suchen; 100 Wohnun-
gen sind aber nur vorhanden. Zimmer kosten monat-
lich ohne Heizung und Bedienung 100 bis 150 Kronen.
In den Hotels werden pro Tag 30 Kronen gefordert;
Zimmer für Ausländer sind nur auf 14 Tage zu haben.
Schlafplätze in Korridoren und Badezimmer kosten 7
bis 12 Kronen ohne Frühstück.

Aus Stadt und Land.

Die Zahl der Erwerbslosen. Die Frage nach
der bisherigen Entwicklung und dem gegenwärtigen
Stand der Erwerbslosenfürsorge wird im „Reichs-
Arbeitsblatt“ erörtert. Es ergibt sich dabei, daß die
Erwerbslosigkeit seit Juni dauernd ziemlich gleichmä-
ßig abgenommen hat; schätzungsweise gibt es zur-
zeit im Reich etwa 550 000 bis 650 000 Unterhaltungs-
berechtigte. Am stärksten ist die Erwerbslosigkeit na-
türlich in den Großstädten: Auf 1000 Einwohner ent-
fallen in Groß-Berlin 42, in den Städten mit mehr
als 500 000 Einwohnern 36, in denen mit 100 000 bis
500 000 Einwohnern 7 Unterhaltungsempfänger, wäh-
rend auf dem Lande bekanntermaßen Arbeitermangel
herrscht.

Ein Mutiger Kampf zwischen Einbrechern und
Kriminalpolizei spielte sich in der Gießenstraße in
Kassel ab. Die Kriminalpolizei überraschte den berück-
tigten Einbrecher Johannes Schneider und seinen Hel-
fer Heinrich, als sie sich bei einem Schneider einen
Anzug abholen wollten. Die Verbrecher waren schon
bewaffnet und setzten sich kräftig zur Wehr. Schneider
feuerte sofort auf die vier Beamten und verletzte
den einen schwer am Kopfe. Ein Kriminalbeamter
schlug Schneider mit mächtigen Schlägen nieder und
die beiden anderen überwältigten ihn. Beim Ab-
transport gelang es dem schwerverletzten Schneider
zu entfliehen, und er feuerte noch auf die ihn ver-
folgenden Beamten und Passanten. Infolge zu starken
Blutverlustes verließen ihn die Kräfte und er stürzte
zu Boden, vorher sagte er sich aber noch eine Kugel
durch den Kopf, die den sofortigen Tod herbeiführte.

In dem Frankfurt a. M. benachbarten Fachsenheim
tritt die Ruhr so stark auf, daß die Schulen geschlossen
werden mußten. Sämtliche Lustbarkeiten im Orte sind bis
auf weiteres verboten.